Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 64 (2008)

Artikel: Jüdische Kritik an der Entstehung des Staates Israel : zur Erinnerung an Isaak Steinberg aus Dünaburg (1888-1957)

Autor: Birkenmaier, Willy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960669

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jüdische Kritik an der Entstehung des Staates Israel
Zur Erinnerung an Isaak Steinberg aus Dünaburg (1888-1957)

von *Willy Birkenmaier**

Anlässlich des vom iranischen Präsidenten Ahmadinedschad am 11./12. Dezember 2006 in Teheran organisierten antizionistischen Kongresses konnte man feststellen, dass an ihm auch Juden teilnahmen. Es handelte sich um ultraorthodoxe Rabbiner, für die der Staat Israel einen religiöse Frevel darstellt, da in ihrer Sicht die Wiedererrichtung eines jüdischen Gemeinwesens dem messianischen Zeitalter vorbehalten bleiben muss, auf das ein frommer Jude nur warten, das er aber nicht mit den Mitteln der Politik selbst herbeiführen kann. Neben dieser Fundamentalkritik am Zionismus gab es seit den Anfängen der zionistischen Bewegung auch politisch motivierte Einwände gegen die Schaffung eines jüdischen Staates in Palästina, die unter dem Begriff „Territorialismus" zusammengefasst werden. Darunter ist der Versuch zu verstehen, auf einem anderen „Territorium" als Palästina eine Heimat für die Juden zu finden. Als Gründe für diese andere Option wurde die Dringlichkeit der Aufgabe angeführt, den Juden in ihrer aktuellen (vor allem in Osteuropa) unerträglichen Lage eine sofortige Zufluchtsmöglichkeit zu eröffnen, nachdem das Projekt Palästina als erst in einer fernen Zukunft realisierbar erschien. Mit dieser Begründung war sogar Theodor Herzl, der Begründer des politischen Zionismus, bereit, auf den Uganda-Vorschlag der britischen Regierung vom Jahre 1902 einzugehen, wonach Juden das Recht bekommen sollten, sich in Ostafrika in der Gegend des heutigen Kenia niederzulassen. Nach dem Tode Herzls (1903) setzte sich 1905 auf dem siebten Zionistischen Kongress die Palästina-Partei durch, worauf sich eine Gruppe unter der Führung des britischen Schriftstellers Israel Zangwill, dessen Familie aus Osteuropa stammte, als „Jüdische territorialistische Organisation" von der zionistischen Bewegung abspaltete. Diese territorialistische Bewegung löste sich 1925 auf, nachdem die Balfour-Deklaration vom zweiten November

* Prof. Dr. *Willy Birkenmaier*, Wilhelm Röntgen Str. 52, D-72116 Mössingen.

1917 eine umfangreiche jüdische Einwanderung in Palästina ermöglicht hatte.

Die Idee einer jüdischen Heimat außerhalb Palästinas lebte aber weiter. In den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts war deren Hauptvertreter Isaak Steinberg, der bis zu seinem Tode im Januar 1957 auch der Redakteur und Herausgeber des Organs dieser Bewegung war, der Zeitschrift OYFN SHVEL. Bemerkenswert ist, dass Steinberg an der Idee der „Freiland-Bewegung", wie jetzt der Territorialismus hieß, auch dann festhielt, als der Staat Israel gegründet worden war. Territorialismus war bei ihm nicht mehr eine Notlösung oder ein Ersatz, solange Palästina als „Urheimat" der Juden nicht erreichbar war, der Territorialismus als „Suche nach einem freien Land für Juden" war in seiner Sicht eine zum Staat Israel komplementäre Bewegung, die in mancher Hinsicht sogar den Anspruch erhob, jüdischer zu sein als der Staat Israel. Dies hängt mit der besonderen Auffassung des Judentums bei Steinberg zusammen, die sich aus seiner Herkunft als *Litwak* erklärt.

Dünaburg, das heutige Daugavpils, wo Steinberg 1888 geboren wurde, gehörte mit Wilna (Vilnius) und Kowno (Kaunas) zu dem, was in der ostjüdischen Kulturgeschichte als LITE bezeichnet wird. Darunter ist ein Territorium zu verstehen, das weit über das Gebiet des heutigen Staates Litauen hinausreicht, seinen Namen vielmehr von dem ehemaligen Großfürstentum Litauen als Teil des damaligen polnischen Gesamtstaates ableitet. Im Geburtsjahr Isaak Steinbergs war das Gebiet dieses größeren Litauens Teil des Russischen Reiches. Im Jahre 1893 wurde die Geburtsstadt Steinbergs im Zeichen der von Zar Alexander III. begonnenen Russifizierungspolitik in Dvinsk umbenannt. Juden, die auf diesem Territorium „Großlitauens" lebten und in den dortigen Schulen ihre geistige Prägung erfahren hatten, nannten sich Litauer (in der russischen Form *litvaki*). Als ein solcher Litauer (*litvak*) hat sich Isaak Steinberg bis ans Ende seines Lebens gefühlt. Geistiges Zentrum dieses jüdischen Litauens im weiteren Sinne war Wilna, das deswegen auch „litauisches Jerusalem" genannt wurde.

Das Elternhaus Steinbergs war durch und durch von diesem „litauischen Jerusalem" geprägt, dessen geistiges Wesen in einer Synthese aus Tradition und Aufklärung bestand. Aaron Steinberg, der Bruder von Isaak, schildert diese Atmosphäre so: „ Die Grundlage von allem war die Annahme, dass zwischen Glauben und Wissenschaft kein Widerspruch sein kann. Man hat es für eine heilige Pflicht gehalten, alle Ge-

bote zu kennen und zu halten, aber mit Verstand."[1] Als das eigentlich Jüdische dieser Gebote wurde ihre „ethische Qualität" und die sich daraus ergebende „moralische Vorzugsstellung (DERHOYBNKAYT) des Volkes Israel" gesehen (ibid). Gleichzeitig war damit die Überzeugung verbunden, „dass das jüdische Volk dazu auserwählt ist, in der Welt eine Sendung zu erfüllen." Die Betonung der Ethik als Grundlage der jüdischen Religion geht auf die Mussar-Bewegung zurück, die ihre Anhänger zur täglichen Gewissensprüfung anhielt und den Schwerpunkt legte auf „techniques of ethical improvement and inner awakening instead of the conventional study of halakhic questions."[2] Um 1900 war diese Bewegung in Osteuropa und vor allem in (Groß-)Litauen weit verbreitet, und der Großvater Isaak Steinbergs war in Kowno einer ihrer führenden Vertreter mit einem zudem „maximalistischen" Anspruch an die Beachtung moralischer Normen.[3]

Isaak Steinberg kam durch seinen Großvater, dem er sich besonders eng verbunden fühlte, mit den Ideen der Mussar-Bewegung in Berührung und hat für sich daraus die Verpflichtung abgeleitet, sich ständig für die Verwirklichung der Botschaft einzusetzen, die dem Volk Israel am Berg Sinai verkündet wurde. Am klarsten hat er dies in einem Vortrag vor amerikanischen Juden im Jahre 1928 ausgedrückt. „Eine Religion darf nicht gleichsam zu Stein werden in ihren trockenen Geboten und abstrakten Lehren. Sie muss ständig durch große Aufgaben und gute Taten, wie sie die uns umgebende Welt verlangt, mit Leben erfüllt werden. Da wird doch heute die soziale Gerechtigkeit unterdrückt, da bereitet man sich auf neue Kriege vor (was sich dann ständig auf die Juden auswirkt), da jagt die Menschheit dem technischen Fortschritt hinterher, wie kann dazu das versammelte Volk Israel oder wie können dazu die Hüter der Tora schweigen? Man sagt dann: die Tora gehört zur Ewigkeit. Aber Ewigkeit heißt nicht ewige Versteinerung in Gesetzestafeln, sondern ewiger Bund mit der Not und Pein von *jeder* Zeit. Ewigkeit ist Zeitlichkeit. In jeder Generation muss der Mensch sich so sehen, wie wenn er selbst vor dem Berg Sinai stehen würde. Wir stehen ständig vor dem Berg Sinai, wir

---

[1] AARON STEINBERG, Isaak Nachman Steinberg. Kinder und Jugendjahre (1888-1914), in: AARON STEINBERG (ed.), *Isaak Nachman Steinberg. Gedenkbuch* (jidd.), New York 1960, S. 21-77, hier S. 22. Im folgenden zitiert als: *Steinberg-Gedenkbuch*.

[2] ANDREW R. HEINZE, *Jews and the American Soul*, Princeton / Oxford 2004, S. 61.

[3] *Steinberg-Gedenkbuch*, S. 28.

hören ständig den Donner und den Blitz, wir bekommen ständig neue moralische Verpflichtungen zum Handeln."[4]

In politischer Hinsicht hat dies bei ihm bedeutet, dass er in Russland der Partei der Sozialrevolutionäre beitrat und Ende 1917 als Vertreter ihres linken Flügels Volkskommissar für Justiz in der ersten von Lenin angeführten Regierung wurde. Die Zusammenarbeit eines gläubigen Juden mit den religionsfeindlichen Bolschewiken rief bei den Zeitgenossen großes Erstaunen hervor. Auch für Simon Dubnov, dessen Nachbar Isaak Steinberg im Berliner Grunewald von 1923 bis 1933 war, blieb die Kombination aus Volkskommissar und gläubigem Juden ein Rätsel.[5] Für Steinberg ergab sich das Engagement für die Revolution und allgemein für den Sozialismus ganz einfach daraus, dass in seiner Sicht die Oktoberrevolution eine „zeitliche" Vergegenwärtigung des Geschehens auf dem Sinai war.

Anlässlich seiner Vortragsreise in Amerika schreibt er: „Im Jahre 1917 ist Blitz und Donner im Sturm über die russischen Menschen hinweg gefahren"[6], und im Jahre 1940 scheut er sich nicht, explizit die Tora mit der Revolution zu vergleichen: „Wenn es eine Achtung vor der Tora gibt (*kevod ha-tora*), dann gibt es auch so etwas wie die Achtung vor einer Revolution, die der Menschheit Erhabenes (DERHOYBNDIKES) verkündigt hat."[7] Die Oktoberrevolution blieb für ihn die Eröffnung einer neuen Epoche in der Geschichte der Menschheit, wenn er auch sehr bald sehen musste, dass die bolschewistische Machtergreifung den apokalyptischen Sturm von 1917 durch ein System des Terrors zum Erliegen brachte. Als er für sich keine Möglichkeit mehr sah, auf das weitere Schicksal der Revolution Einfluss zu nehmen, ging er 1923 ins Exil nach Berlin, behielt aber seinen sowjetischen Pass.

Mit dieser Verbindung von jüdischer Religion und Revolution, von „Ewigem" und „Zeitlichem" stand Isaak Steinberg unter dem Einfluss von Salman Baruch Rabinkow, der seit der Zeit, als er das Gymnasium im estnischen Pernau (Pärnu) besuchte, sein privater Talmudlehrer war. In dieser Funktion des Talmudlehrers begleitete Rabinkow Isaak Stein-

---

[4] ISAAK NACHMAN STEINBERG, *MIT AYN FUS IN AMERIKE*, Mexiko 1951, S. 241-242.

[5] SIMON DUBNOV, *Kniga moej izni*, Moskva 1998, S. 502.

[6] STEINBERG, *MIT AYN FUS IN AMERIKE*, S. 287.

[7] ISAAK NACHMAN STEINBERG, *GELEBT UN GEKHLOMT IN AUSTRALYE*, New York 1945, S. 53-54.

berg und dessen Bruder Aaron auch zum Studium nach Heidelberg.[8] Nahum Goldmann hat Rabinkow dort im Wintersemester 1913/14 getroffen und ihn „einen der genialsten Menschen, denen ich je begegnet bin", genannt. „Rabinkow war überzeugter Sozialist und Revolutionär. Die Lehren der Propheten waren für ihn Realität und nicht abstrakte Phrasen. (..) Er umgab sich, was sehr charakteristisch für ihn war, mit Freidenkern und Revolutionären, nicht mit den Vertretern der starren jüdischen Orthodoxie, obschon er jüdische Gebräuche genau beobachtete."[9] Die Formulierung „Realität und nicht abstrakte Phrasen" kann als eine Paraphrase des Sinai-Erlebnisses von Steinberg aufgefasst werden.

An die Stelle des revolutionären und parteipolitischen Engagements im engeren Sinne trat bei Steinberg ab 1933 immer mehr die Beschäftigung mit dem zukünftigen Schicksal des jüdischen Volkes. Dies steht in direktem Zusammenhang mit der Zunahme des Antisemitismus in Europa, was ja auch bei Steinberg dann der Grund für die Übersiedlung im Mai 1933 aus Berlin nach England (London) war. Die Frage der Findung einer neuen Heimat für die Juden wurde immer drängender, vor allem nachdem sogar die Einwanderung nach Palästina aufgrund von Zusammenstößen mit den Arabern durch die Mandatsmacht Großbritannien immer stärker eingeschränkt wurde.

Im Jahre 1935 wurde in London die *Jewish Freeland League* gegründet und Isaak Steinberg zu ihrem Sekretär gewählt.[10] Ziel der Freiland-Bewegung war es nicht, einzelnen jüdischen Emigranten bei der individuellen Visumsbeschaffung zu helfen, sondern „to achieve the concentrated colonisation of Jewish masses in a large territory."[11] An-

---

[8] Isaak Steinberg studierte in Heidelberg Jura vom Wintersemester 1907/08 bis zum Sommersemester 1910; sein Bruder Aaron studierte in Heidelberg vom Wintersemester 1908/09 bis zum Sommersemester 1914 Jura und Philosophie. Siehe dazu ALLA MEISSNER, *Gustav Radbruch und sein russisches Umfeld*, Heidelberg 2003 (= Russica Palatina, Bd. 43), S. 104.

[9] NAHUM GOLDMANN, *Mein Leben als deutscher Jude*, München 1980, S. 95. Zu Rabinkow siehe auch: PETER HONIGMANN: Der Talmudistenkreis um Salman Baruch Rabinkow, in: N. GIOVANNINI, J. H. BAUER & H. M. MUMM (eds.), *Jüdisches Leben in Heidelberg*, Heidelberg 1992, S. 265-272.

[10] Zur Geschichte der Freiland-Bewegung s. MICHAEL ASTOUR, Der Territorialismus von Zangwill bis Steinberg, in: *Steinberg-Gedenkbuch*, S. 215-241.

[11] ISAAK NACHMAN STEINBERG, Where are the Jews to go? The immigration problem, in: ISAAK NACHMAN STEINBERG, *The Jewish chronicle*, London 1935; wieder abgedruckt in: WILLY BIRKENMAIER (ed.), *Isaak Steinberg in*

fang 1939 fuhr Steinberg im Auftrag der Freiland-Liga nach Australien, um dort in Verhandlungen mit den Behörden die Frage einer Ansiedlung von Juden in der weitgehend menschenleeren Region Kimberley im Norden des Bundesstaates Westaustralien zu klären. Anfänglich sah diese Freilandliga sich nicht als Konkurrenz zu der zionistischen Bewegung: „this movement does not compete with Zionism", sondern eher als Hilfe und Unterstützung, „because it would be only to the benefit of Palestine if the high pressure of Jewish emigration could be partly diverted in another direction".[12] Steinberg berief sich in seinen Gesprächen in Australien auch ständig auf die Erfolge der Zionisten in Palästina, „where they have turned deserts into fertile plains, have built towns and villages, and have established cultural institutions of all kinds".[13] um Vergleichbares als auch in Australien realisierbar darzustellen. Zum offenen Konflikt kam es, als die Führer der zionistischen Bewegung in Australien sich schließlich gegen eine kompakte Ansiedlung von Juden in Australien aussprachen. In ihrer Sicht war „Palestine the only place for a large-scale Jewish settlement".[14]

In einer ersten Erwiderung stellte Steinberg die Frage nach der Aufnahmekapazität des kleinen Territoriums in Palästina: „Shall we not have to resort to a search for more homes for our homeless brethren?"[15]

Je deutlicher sich die Etablierung eines jüdischen Staates in Palästina abzeichnete, desto klarer wurde bei Steinberg eine Fundamentalkritik am neu entstandenen Staate Israel. Zum fünfzigsten Jahrestag der Entstehung des territorialistischen Gedankens auf dem sechsten zionistischen Kongress im Jahre 1903, als die britische Regierung den Juden Uganda (was damals Kenia einschloss) als Territorium vorschlug, schrieb Steinberg: „Zionism and Territorialism travel along different

---

London und New York, Heidelberg 1902 (= Russica Palatina, Bd. 40), S. 30-34, hier S. 34.

[12] STEINBERG, Where are the Jews to go?, S. 34.

[13] ISAAK NACHMAN STEINBERG, The Kimberleys. Proposed refugee settlement, in: *Australian Digest of World Reading* (1940), S. 74-77; wieder abgedruckt in: WILLY BIRKENMAIER (ed.), *Isaak Steinberg von Moskau nach Sydney*, Heidelberg 2001 (= Russica Palatina, Bd. 37), S. 101-102, hier S. 101.

[14] ISAAK NACHMAN STEINBERG, What an outrage!, in: *Australian Jewish Forum 35* (1945), S. 8-11; wieder abgedruckt in: WILLY BIRKENMAIER (ed.), *Isaak Steinberg von Moskau nach Sydney*, S. 114-116, hier S. 114.

[15] Ibid., S. 115.

roads even in the question of Jewishness (YIDISHKAIT)."[16] Auf diese Frage nach dem jüdischen Wesen konzentrierte sich die Auseinandersetzung mit den Zionisten nach der Gründung des Staates Israel. Dabei handelte es sich bei Steinberg nur um eine Entfaltung und Präzisierung dessen, was ihm seit seiner Jugend als „moralische Überlegenheit des Volkes Israel" vermittelt wurde. Um die neue Realität Israels als Staat zu beurteilen, spricht er im Mai 1948, dem Monat der Staatsgründung, von dem „abgrundtiefen Unterschied zwischen den Juden als politischer Nation und den Juden als geistigem Volk."[17] Der Verlauf der jüdischen Geschichte selbst hat nach Steinberg schon längst gezeigt, dass die Juden ihrem Wesen nach ein Volk des Geistes sind. Er exemplifiziert dies an dem Beispiel des Yohanan ben Zakkai, der aus dem von den Römern belagerten Jerusalem zu Kaiser Vespasian gegangen sein soll und dabei von ihm nur verlangte: „Yavneh and her scholars". Damit ist die Möglichkeit gemeint, sich nach Yavneh zurückzuziehen, um dort sich dem Studium der Tora zu widmen. Dies bedeutete gleichzeitig eine Ablehnung des militärischen Kampfes bis zum letzten Mann, um im Besitz der Heiligen Stadt Jerusalem zu bleiben, eines Kampfes, der im kollektiven Selbstmord der Verteidiger in Massada endete. Yavneh ist demgegenüber für Steinberg zur „Garantie des geistigen Überlebens für das Judentum"[18] geworden, zu einem Grundprinzip, aus dem sich die ganze darauf folgende zweitausendjährige jüdische Geschichte erklären lässt.[19] „Notwithstanding the tremendous changes – social, eco-

---

[16] ISAAK NACHMAN STEINBERG, The Jubilee of an Idea, in: *Free Land* 6 (1954); wieder abgedruckt in: BIRKENMAIER (ed.), *Isaak Steinberg in London und New York*, S. 71-74, hier S. 73.

[17] ISAAK NACHMAN STEINBERG, MELUKHE-YIDISHKAYT ODER GAYST-YIDISHKAYT, in: *OYFN SHVEL* (1948); wieder abgedruckt in: DERS., *IN KAMF FAR MENTSH UN YID*, Buenos Aires 1952, S. 378-383, hier S. 382.

[18] ISAAK NACHMAN STEINBERG: Yavneh or Jerusalem?, in: *Judaism: A Quarterly Journal of Jewish Life and Thought* 3 (1955), S. 235-242; wieder abgedruckt in: BIRKENMAIER (ed.), *Isaak Steinberg in London und New York*, S. 94-101, hier S. 94.

[19] Die gleiche Interpretation von Yavneh (aber ohne Bezug auf den Staat Israel) findet sich bei JACOB NEUSNER, *A life of Yohanan Ben Zakkai ca. 1-80 C. E.*, Leiden 1970, S. 174: „Masada and its battlefield bravado was a dead end. Through Yavneh and its tentative, hopeful faith led the way to the future. Masada left behind a few fragments of cloth, some coins, smashed rocks and bones, a monument of futile, barren courage. Yavneh left behind twenty centuries of life, and, I think, many more to come."

nomic and political – which the Jewish people experienced throughout their history, one trait remained constant in their entire spiritual life: the unquestioned adherence to the idea of Yavneh, of a non-political and non-statist way of life. Against the concepts of statehood that continually swept the nations around them, the Jews retained and fortified the concept of peoplehood, nurtured on religious and moral demands rather than on political and military power and discipline. The people of God felt stronger, and even more secure, than the peoples of the State."[20]

Diese Ablehnung der Einzelstaatlichkeit deckte sich politisch mit dem Parteiprogramm der Linken Sozialrevolutionäre in Russland, die für ein Absterben des Staates eintraten, und erklärt deswegen auch die spezifische politische Option, für die sich Steinberg schon in Russland entschieden hatte. Er beruft sich aber in seiner Sicht der jüdischen Geschichte auf so verschiedene Gestalten wie Simon Dubnov, Achad Haam und Vladimir Jabotinski. Bei Dubnov spricht schon der Titel seines Hauptwerkes „Weltgeschichte des jüdischen Volkes" davon, dass die jüdische Geschichte nicht einzelstaatlich erfasst werden kann. Von Achad Haam zitiert er die rhetorische Frage aus dem Jahre 1922 anlässlich der ersten Unruhen zwischen Arabern und Juden: „Is our goal but to add in that spot of the East another small nation of Levantines, who will compete with the others in corruption, in the spilling of blood, in passions of revenge? If that is the face of the Messiah, I would rather not live to see his coming."[21] Der erstaunlichste Zeuge ist Vladimir Jabotinski, der militante Vertreter eines starken jüdischen Staates zu beiden Seiten des Jordan, auf den sich bis heute in Israel die Likudpartei beruft. Steinberg zitiert aus einem Manuskript Jabotinskis, das dieser wenige Wochen vor seinem Tod verfasst habe: „Our historic tradition feels a contempt for the very idea of state power, and tolerates it only as much as it is unavoidable. This is a mentality for which a 'totalitarian' state would be a curse. Its real ideal would be some sort of a decent anarchy, and inasmuch as this is impossible, it should at least be a 'minimalitarian' state."[22] Die Anerkennung einer besonderen Tradition der Staatsferne bei den Juden durch Jabotinski zeigt umso deutlicher den bewussten Bruch mit dieser Tradition, den der Zionismus darstellte.

---

[20] STEINBERG, Yavneh or Jerusalem?, S. 96.

[21] STEINBERG, The Jubilee of an Idea, S. 72.

[22] STEINBERG, Yavneh or Jerusalem?, S. 100-101.

Mit der Betonung der Staatlichkeit waren für Steinberg vor allem zwei Konsequenzen verbunden, die den Staat Israel noch weiter von den lebendigen Wurzeln des Judentums entfernten: Militarisierung und Partikularisierung.

Die Militarisierung ergab sich aus dem Gegensatz zu den Arabern. Steinberg hatte vor dieser unvermeidlichen Konfrontation gewarnt, die durch die Schaffung staatlicher Strukturen nur noch verschärft würden. Die ständigen Zwischenfälle an den Grenzen des neu entstandenen Staates bestätigten seine Voraussagen und riefen seine scharfe Kritik hervor. Anlässlich einer israelischen Vergeltungsaktion in dem arabischen Dorf Kibya (Qibya / Qibiyeh) vom Oktober 1953 schreibt er: „The bloody event of October 14 of this year, on the border between Israel and Jordan, is therefore a symbol and a warning to the conscience of our people. The fact that Jews could in cold calculation murder dozens of innocent men, women and children in the Arab village of Kibya[23], is in itself a hair raising crime. But far worse is the indifferent or satisfied reaction to this event on the part of the Jewish population in Israel and almost everywhere else in the world. It has been made 'kosher' by all possible strategic, political, sentimental arguments – *and the moral issue has been completely ignored* (Steinbergs Hervorhebung). In the diplomatic Jewish circles all speeches began with: 'Of course we are sorry', and ended with: 'but guilty are the others'. Between this 'of course' and the 'but' was lost the Jewish moral sensitivity which has guided our people throughout its history."[24] Für Steinberg brachte die Gründung des Staates Israel eine tiefgreifende Veränderung der moralischen Grundlagen des Judentums mit sich: „The whole program of ‚Jewish life, of its moral foundations, was basically altered. Instead of the old proclamation of the prophet: ‚Not by the sword and not by might, but by my spirit' the principle of power and force came

---

[23] Es handelt sich um einen israelischen Vergeltungsschlag im Oktober 1953 gegen das arabische Dorf Kibya (Qibya / Qibiyeh) – nach einem voraus gegangenen arabischen Terrorakt, bei dem drei Israelis ums Leben kamen – unter der Führung des späteren Verteidigungsministers und Ministerpräsidenten Ariel Sharon. Eine Untersuchung fast 50 Jahre danach kommt zu dem gleichen Ergebnis wie Steinberg: „Sixty-nine civilians had been killed in the raid, most of them women and children. (..) For Sharon and Ben Gurion, the action was justified", so ANITA MILLER, JORDAN MILLER & SIGALIT ZETOUNI, *Sharon. Israel's Warrior-Politician*, Chicago 2002, S. 35-36.

[24] STEINBERG, The Jubilee of an Idea, S. 73.

now to the fore." Gleichzeitig habe sich diese Einstellung von Israel aus auf die Juden in der ganzen Welt verbreitet, weil Israel einen moralischen Alleinvertretungsanspruch erhebe. „And this new 'un-spirit' began spreading beyond the borders of Israel to all the Jewish communities throughout the world" (ibid.).

Das Programm der Freiland-Bewegung ging deswegen zwar auch von der Notwendigkeit eines Territoriums aus, in dem die Juden sollten als Juden leben können, um ihre eigene Kultur zu entwickeln, aber dazu kamen vier Bedingungen:

„1) Der Erwerb eines jüdischen Territoriums muss *friedlich* geschehen (Hervorhebung Steinbergs). Die Freiland-Bewegung ist prinzipiell eine Bewegung des Friedens. Gerade die Ereignisse in Erez-Israel haben uns von dieser Wahrheit überzeugt. Nicht einmal einen Teil unseres Volkes dürfen wir in ein Land führen, wo wir auf die Feindschaft des Nachbarvolkes stoßen (...)

2) Es ist nicht nötig, für das jüdische Territorium die Symbolik und Machtposition eines *Staates* (Hervorhebung Steinbergs) zu suchen. Niemand wird behaupten, dass in der heutigen aus Staaten bestehenden Welt ein neu geschaffener kleiner Staat die sichere Grundlage für ein friedliches und unabhängiges Leben sein kann. Was unser Volk wirklich benötigt, wovon seine Existenz wirklich abhängt, das ist innere Autonomie: die Möglichkeit, sein Leben frei als Jude zu gestalten, mit eigener nationaler Kultur, gemäß der eigenen nationalen Tradition und unter einem Regime von Freiheit und sozialer Gerechtigkeit.

3) Das Freiland-Territorium muss auf der Grundlage der persönlichen *Arbeit* (Steinberg) seiner Einwohner und auf der breitesten Anwendung kooperativer Methoden in der Wirtschaft aufgebaut werden.

4) Wir wollen, dass sich in dem Freiland-Territorium eine vollblütige jüdische *Kultur* (Steinberg) etabliert. Erst jetzt, mit der Entstehung des Staates Israel, verstehen wir besser das Problem der jüdischen geistigen Kontinuität. In Erez-Israel entsteht ein Volk mit einer Sprache und Kultur, das faktisch von der Mehrheit des jüdischen Volkes getrennt ist. Es ist schwer vorstellbar, wie so das geistige Zentrum von Erez-Israel das geistige und seelische Leben der vielen Juden beeinflussen soll, die in der weiten Welt wohnen."[25]

---

[25] ISAAK NACHMAN STEINBERG, DER PLAN FUN „FRAYLAND" IN YIDISH LEBN, in: *OYFN SHVEL* (1948); wieder abgedruckt in: DERS., *IN KAMF FAR MENTSH UN YID*, S. 383-390, hier S. 384-385.

Alle vier Bedingungen spiegelten die Auseinandersetzung mit dem Staate Israel wieder. Eine direkte Folge der ersten Bedingung war die Suche nach einem möglichst menschenleeren Territorium, wie es sich in idealer Form in der Region Kimberley im Norden von Westaustralien zu bieten schien. Die Fläche Westaustraliens als Bundesstaat der australischen Föderation beträgt zweieinhalb Millionen Quadratkilometer bei einer Bevölkerung von 460000 Einwohnern im Jahre 1939 (heute über eine Million). Mehr als die Hälfte der Bevölkerung wohnte damals wie heute in der Hauptstadt Perth. In einem modernen Reisebericht wird Kimberley als 400 000 Quadratkilometer groß angegeben, „auch heute erst teilweise erschlossen und eines der am wenigsten besiedelten Gebiete Australiens.“[26] Von Vertreibung oder Verdrängung einer autochthonen Bevölkerung konnte hier also keine Rede sein. Gleichzeitig zeigt dies, dass die Freiland-Liga bei ihrer Suche nach einem Territorium für jüdische Einwanderung sehr sorgfältig und überlegt vorgegangen ist.

In der zweiten Bedingung schlägt Steinberg anstelle der Eigenstaatlichkeit kulturelle Autonomie als Alternative vor. Die Kolonisten in der Kimberley-Region wären nach dem Programm der Freiland-Liga loyale australische Bürger geworden, ohne dass Staatsgrenzen ihr Siedlungsgebiet vom Rest Australiens abgesondert hätten. Das Territorium, auf dem sie innerhalb Australiens leben, sollte eine „Siedlung“ (jischuv) und kein Staat sein.[27] Steinberg konnte sich hier auf Theodor Herzl berufen, den er auch sonst wegen seiner Uganda-Sympathien zu den Vätern des Territorialismus rechnet. In seinem utopischen Roman „Altneuland“ schreibt nämlich Herzl im Jahre 1902 über den für das Jahr 1923 erwarteten Zustand des jüdisch besiedelten Palästinas, das zudem sich immer noch unter türkischer Oberhoheit befindet: „Wir sind kein Staat (..) Wir sind einfach eine Genossenschaft, eine große Genossenschaft, innerhalb deren es wieder eine Anzahl kleinerer Zweckgenossenschaften gibt.“[28] Auf einen weiteren Ausbau der staatlichen Autorität wird in dieser „neuen Gesellschaf“ der palästinensischen Juden von „Altneuland“ auch ausdrücklich kein Wert gelegt.

---

[26] Reisebeilage der FAZ (No. 284) vom 6. Dezember 2007, S. 1.

[27] Hierzu das Kapitel „KIMBERLEY A SHTOT ODER A YJSHEV?“ in: STEINBERG, *GELEBT UN GEKHLOMT IN AUSTRALYE*, S. 346-367.

[28] THEODOR HERZL, Altneuland, in: THEODOR HERZL, *Gesammelte zionistische Werke in fünf Bänden*, Bd. V, Tel Aviv 1935, S. 408.

Die dritte Bedingung knüpft in positiver Weise an Erfahrungen des Staates Israel an. Steinberg war von der Kibbutz-Bewegung beeindruckt. Er sah in ihr eine Verwirklichung der Ideen der russischen Linken Sozialrevolutionäre, insofern die Landwirtschaft dezentral auf selbständigen Produktionseinheiten aufgebaut werden sollte, die als Produktionseinheit Eigentümer des von ihnen bearbeiteten Bodens sind und untereinander in Vertragsbeziehungen treten.

Mit der vierten Bedingung grenzt sich Steinberg wieder von der israelischen Lösung ab. Für ihn hat die jüdische Diaspora einen eigenen Wert, „der Gedanke des ‚Volksreservoirs' nur für Palästina ist untragbar."[29] Die Lösung der jüdischen Frage konnte für Steinberg nicht in der Geographie, d.h. in der Konzentration an einem einzigen Ort liegen. „ Es ist kein Zufall, dass an der Schwelle der Eroberung des alten Palästinas durch das Volk Israel das große Geheimnis der Toraverleihung stand. Nicht das Land und der Staat, sondern die Lehre, d.h. eine Lebensanschauung und eine Sittenlehre haben die Nation konstituiert. Wo nur in der Welt das jüdische Arbeitsvolk sich mit einer revolutionären sozialen und sittlichen Lebensanschauung verbindet, ist jüdisches Land."[30] Jerusalem und Erez-Israel ist dann nur ein Teil des über die ganze Welt verstreuten jüdischen Landes. Die Juden sind ihrem Wesen nach ein Weltvolk, was sich daran zeigt, dass „das Wort ‚Jude' seit tausenden von Jahren von einer geographischen Bezeichnung begleitet ist. Wir kennen die spanischen Juden (aus dem goldenen Zeitalter), französische, deutsche, polnische, russische Juden u.s.w. Jedes Mal haben Juden in dem betreffenden Land wichtige Elemente des sie umgebenden Lebens übernommen und sind doch das geblieben, was sie sind: Juden."[31]

Bei einem Erfolg des Ansiedlungsprojektes in Kimberley wäre so nach Meinung Steinbergs gleichsam ein neuer jüdischer Stamm entstanden, eben australische Juden. Gegen die Gefahr der Assimilierung, der Aufgabe des Judentums spricht nach Steinberg der Verlauf der gesamten jüdischen Geschichte einschließlich seines eigenen Lebens: „Es wird sich ergeben, was immer in unserer Geschichte war, d.h. eine komplizierte Persönlichkeit. Jene jüdische Persönlichkeit, die ihr Talent bewiesen hat, in mehr als einer Kulturwelt zu leben und die in jeder

---

[29] Vortrag über den sozialistischen Zionismus aus dem Jahre 1944 im Isaak Steinberg Nachlass, YIVO, New York, Folder 1944, Box 49.

[30] Ibid.

[31] STEINBERG, *GELEBT UN GEKHLOMT IN AUSTRALYE*, S. 363.

echt war – weil sie ihrem *ursprünglichen* (Hervorhebung Steinbergs) jüdischen Kern treu geblieben ist. So ist es mit der Plejade der großen jüdischen Dichter und Denker in Spanien gewesen, so war es mit unzähligen Juden in Russland. Für sie war es möglich, sich in ihrem Denken der russischen Kultur und Politik anzuschließen und gleichzeitig mit Herz und Seele beim jüdischen Volk zu bleiben. Ich war einer von ihnen."[32] Eine Momentaufnahme von dieser Symbiose zwischen russischer und jüdischer Kultur gibt Aron Steinberg in den Erinnerungen an seinen Bruder bei der Beschreibung des Aufenthaltes im großväterlichen Hause (mütterlicherseits) der Familie Eljaschov in Kowno: „Man pflegte manchmal die Rollen von Gogols Revisor zu verteilen und um den Tisch herum Theater zu spielen, wobei es zu schallendem Gelächter kam. Keinem ist dabei eingefallen, dass eine Dissonanz bestehen könnte zwischen des Großvaters Talmud-Melodien, die sich melodisch aus seinem nahen Zimmer ergossen, und dem lauten jugendlichen Lachen im Saal oder der Musik von Tschajkovskij, dessen Romanzen Tante Esther gerne vorgesungen hat, am Klavier sitzend."[33]

Das jüdische Volk war also in der Sicht Steinbergs– mit einem modernen politischen Terminus ausgedrückt – immer multipolar organisiert. Es hat immer mehrere geistige jüdische Zentren gegeben, so dass die Juden sich auch immer an mehr als einem Ort zu Hause fühlen konnten. In einem Nachruf auf Stefan Zweig sieht Steinberg den eigentlichen Grund für dessen Selbstmord darin, dass er zwar „einer der wichtigsten Europäer und Humanisten war, dass er aber *nicht* (Hervorhebung Steinbergs) ein bewusster und heroischer Jude war." Zweig konnte deswegen in der universalen Verwurzelung des Judentums keine Zuflucht gegen die Barbarei des Faschismus finden. „Wie hart musste das Schicksal jener jüdischen Künstler und Schriftsteller sein, die sich nur mit ihrem Wohnland identifiziert und dadurch die Wurzeln ihres jüdischen Ursprungs und ihrer jüdischen Kraft abgeschnitten haben. Als sie aus ihrem gewohnten Boden herausgerissen wurden, oder als sie von dort durch den Faschismus vertrieben wurden, sind alle deutschen, französischen, italienischen Menschen von Geist und Aktivität heimatlos und sogar stumm geworden: sie haben doch ihre natürliche Audienz (Zuhörerschaft) und den Widerhall von ihrer Sprache verloren. Es war ihnen nicht beschert, in der glücklichen Lage von jiddischen und hebrä-

---

[32] STEINBERG, *GELEBT UN GEKHLOMT IN AUSTRALYE*, S. 366.

[33] *Steinberg-Gedenkbuch*, S. 29.

ischen Schriftstellern zu sein, die in jedem Winkel der Erde ihre dankbaren Nachfolger und ihre heimische Umgebung gefunden haben, die überall über sich sagen konnten: inmitten meines Volkes sitze ich.“[34] Steinberg spricht hier aus eigener Erfahrung, da er anlässlich seines Besuches in New York im Jahre 1928 dort ein reges literarisches Leben auf Jiddisch vorfand und sich deswegen wie zu Hause fühlte.

Die einseitige Betonung des Hebräischen als nationaler Sprache der Juden im neuen Staate Israel bedeutete jedoch für Steinberg gerade die Aufgabe der Verbindung mit den Juden als Welt-Volk. Deswegen konnte Jerusalem in den Augen Steinbergs nicht das Symbol für die Universalität des Judentums sein. „Das jüdische Schicksal ist nicht nur mit einem einzigen Winkel der Erde, selbst wenn er heilig ist, verbunden.“[35] Mindestens gleich große Bedeutung für die weltweite Zukunft des Judentums hatte seiner Meinung nach Wilna als geistiges Prinzip. „I do not here mean the geographic point of Vilno; I mean the thousands of Jewish towns and villages, the SHTETLECH, in which the Jewish spirit shone for generations. It was a spirit of love for learning, of love of man, of faith and courage, of the kind of nationalism that was simultaneously universalism, and of the kind of universalism that was deeply rooted in the Jewish heart and mind. We cannot forget this thousand year-old Vilno.”

Zu den Aussichten auf eine Wiederbelebung des geistigen Wilna nach dem Zweiten Weltkrieg erzählt Steinberg eine Anekdote über den Wilnaer Gaon: “How can we revive Vilno today, when Vilno Jews no longer exist? I want to answer this question with the story they tell about the Gaon of Vilno. A mother once came to him with her little boy and said that he wanted to become nothing else but a Gaon of Vilno. To that the Gaon replied in Yiddish: ‘Vil nor! (Just will it) and you will be a Vilner Gaon.’ We might well use the Gaon’s play on the Yiddish words ‘Vil nor’ and the name of Vilno. If we but will, we shall have Vilnos everywhere in the Jewish world.”[36] Der Voluntarismus, den der

---

[34] ISAAK NACHMAN STEINBERG, Morituri te salutant. Für was und aus welchem Grund ist Stefan Zweig gestorben?, in: *OYFN SHVEL* 4-5 (1942), S. 8-9.

[35] ISAAK NACHMAN STEINBERG, NIDER MIT DER MILKHOME, in: *OYFN SHVEL* (1946); wieder abgedruckt in: STEINBERG, *IN KAMF FAR MENTSH UN YID*, S.363-373, hier S. 373.

[36] ISAAK NACHMAN STEINBERG, *Vilno and Jerusalem*, in: *Freeland* 2 (1956); wieder abgedruckt in: BIRKENMAIER (ed.), *Isaak Steinberg in London und New York*, S. 103-104.

Gaon von Wilna hier zeigt, d. h. die Überzeugung, dass ein guter Gedanke automatisch in Handeln übergehen kann und muss, war auch ein Grundzug im Charakter von Isaak Steinberg.

Keiner der Pläne Steinbergs hinsichtlich der Schaffung von autonomen jüdischen Territorien zuerst in Kimberley und danach in Surinam, um dort neue Wilnas zu gründen, führte zu einem praktischen Ergebnis. Trotzdem hielt er an diesen Plänen bis zuletzt fest. Jenen, die in Israel triumphierend das Scheitern des Territorialismus feststellten und ihn spöttisch auf Alaska, Tibet oder Polynesien als noch nicht ausprobierte Territorien verwiesen, antwortete er: "success is not the strongest argument in ideological battles."[37] Unter „success" ist hier äußerer, sichtbarer Erfolg zu verstehen, also die Tatsache, dass die Zionisten ihren Staat bekamen, während die Territorialisten kein einziges Territorium vorweisen konnten. Solcher äußerer, auf physischer Macht aufgebauter Erfolg war für Steinberg kein Maßstab des Gelingens, da er den Gang der Ereignisse aufgrund seiner religiösen Bindung immer auch *sub specie aeternitatis* betrachtete, d.h. in Ausrichtung auf die Worte der Propheten des Alten Testamentes. So schreibt er im Juni 1940 über die Niederlage Frankreichs und den Sieg Hitlers: „Von den Propheten wissen wir, dass Staaten und Gesellschaften genau so sündig und verbrecherisch sein können wie Einzelpersonen und dass ein Strafgericht genau so über Staaten hereinbrechen kann wie über individuelle Sünder. (..) Hitler ist vielleicht die Strafe Gottes für die unzähligen Vergehen (averot) der sündigen Menschheit, - oder (in einer anderen Redeweise) die Antwort der Geschichte auf die unzähligen Fehler und Verbrechen der modernen Gesellschaft."[38] Mit den „Sünden" bzw. „Fehlern" der modernen Gesellschaft meinte Steinberg das Schweigen der europäischen Staaten gegenüber dem Antisemitismus im nationalsozialistischen Deutschland und gegenüber der aggressiven Außenpolitik Hitlers und Mussolinis in Spanien und Abessinien.

Theologische und historiographisch-soziologische „Redeweise" (lašon) stehen für Steinberg gleichberechtigt nebeneinander, wobei er der prophetischen den Vorzug gibt und dabei selbst zum Propheten wird, wenn er in der Stunde des höchsten Triumphes von Hitler (Juni 1940)

---

[37] M. LEVADIN (Pseudonym für ISAAK NACHMAN STEINBERG), The Jewish Press on Freeland, in: *Freeland 2* (1956); wieder abgedruckt in: BIRKENMAIER (ed.), *Isaak Steinberg in London und New York*, S. 103-104.

[38] STEINBERG, *GELEBT UN GEKHLOMT IN AUSTRALYE*, S. 38.

vom fernen Australien aus dessen Untergang voraussagt: „Der Hitlerismus trägt in sich den Samen seiner eigenen Vernichtung, d.h. er wird die Welt mit Gewalt zu einer neuen, höheren Zukunft erwecken."[39]

Im Jahre 1918 hatte sich dieselbe Frage des Erfolges schon einmal gestellt. Die Linken Sozialrevolutionäre (darunter auch Steinberg) traten aus der bolschewistischen Regierung aus, weil sie mit der bolschewistischen Regierungspraxis nicht einverstanden waren. Für die Linken Sozialrevolutionäre bedeutete dies den Abschied von der Macht, während Lenin und seine Partei von nun an uneingeschränkt regieren konnten. In einem Brief an seinen Doktorvater[40] Gustav Radbruch schreibt Steinberg 11 Jahre später (19.XI.1929): „Jawohl, es kann wirklich scheinen, dass die Bolschewiki in jener Zeit Recht gehabt haben, schon darum allein weil sie den Erfolg gehabt haben. Aber glücklicherweise haben wir heute die Möglichkeit, diese Erfolge historisch zu werten. Und da stellt sich doch heraus, dass die Erfolge der historischen Augenblicke gar bald zu Niederlagen im historischen Gesamtgeschehen werden."[41] Im Falle Lenins und seiner Partei ist durch das historische „Gesamtgeschehen" der Wende von 1989 die Voraussage von Steinberg bestätigt worden, genau so wie er schon im Falle Hitlers recht behalten hat. Es lohnt sich deshalb bis heute, die Schriften Steinbergs über die Zukunft des jüdischen Volkes zu lesen. In dem vielstimmigen Chor, der den Zeitraum geprägt hat, den Yuri Slezkine „Das jüdische Jahrhundert" nennt, darf - ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod in New York - die Stimme Isaak Steinbergs nicht verschwiegen werden, denn im Zentrum seines Lebens stand die Frage nach der jüdischen Identität und ihrer Bewahrung.[42]

---

[39] STEINBERG, *GELEBT UN GEKHLOMT IN AUSTRALYE*, S. 39.

[40] Steinberg war im Sommersemester 1910 von Gustav Radbruch mit einer Arbeit zum Thema „Die Lehre vom Verbrechen im Talmud" (Stuttgart 1910) promoviert worden.

[41] MEISSNER, *Gustav Radbruch und sein russisches Umfeld*, S. 105.

[42] In dem Buch von YURI. SLEZKINE, *Das jüdische Jahrhundert*, Göttingen 2006, wird Isaak Steinberg nicht erwähnt.